

Indiana Tribune.

(Wochenblatt.)

Office: Ecke Circle u. Meridianstr.,
(Im dritten Stock.)[Entered as second-class matter at the
Postoffice at Indianapolis, Indiana.]
Abonnements-Preise.In der Stadt durch die Post ins Haus geliefert
Per Jahr im Voraus \$2.00
Per Nummer 5 Cents.
Otto Schiffel, Herausgeber.

Indianapolis, Ind., den 5. Febr. 1881.

Stadt und Land.

Eines der wichtigsten Ergebnisse des eben
veröffentlichten Censuses ist die Wahrneh-
mung, daß ein Viertel der gesamten Be-
wohner unseres Landes in Städten woh-
nen. Wie in anderen Ländern so zeigt sich
auch bei uns eine stetige Zunahme der Be-
völkerung der Städte bei gleichzeitiger ver-
hältnismäßiger Abnahme der Landbevölke-
rung. In 1830 wohnte nur ein Sech-
stel der Bevölkerung in Städten, in
1850 schon ein Viertel, in 1870 ein Fünftel
und nun ein Viertel.

Es wäre thöricht, wollte man diese That-
sache bloß dem Vorzug zuschreiben, welchen
die Menschen im Allgemeinen dem beque-
mern und angenehmeren Leben in den
Städten geben. Dieser Umstand ist ge-
rade nicht ohne Einfluß, kann aber un-
möglich die Ursache einer so gewaltigen
Verschiebung der Bevölkerung sein.

Bedenken wir zunächst, daß, trotzdem
das Areal des in Angriff und Kultur ge-
nommenen Bodens immer mehr wächst,
doch, selbst zur Zeit der Ernte auf dem
Felde kein namhafter Mangel an Arbeits-
kräften ist, so dürften wir schwerlich im Zer-
stüm sein, wenn wir behaupten, daß der
landwirtschaftliche Kleinbetrieb mehr und
mehr dem Großbetrieb Platz macht, daß in
Folge dessen landwirtschaftliche Geräthe
und Maschinen zur Erzeugung menschlicher
Arbeitskraft immer mehr in Anwendung
kommen, und eine große Zahl landwirth-
schaftlicher Arbeiter überflüssig wird. So
wird sowohl der kleine Farmer, der seinen
kleinen Acker nicht mehr mit Vortheil be-
bauen kann, sowie der Feldarbeiter in die
Stadt getrieben, wo sie sich den Colonnen
der Industriearbeiter anschließen. Hier
helfen sie zunächst die Reihen der von Carl
Marx sogenannten Surpluspopulation
vergrößern, jener Armee von Leuten, welche
dem Wille der Fabrikherren gehorchen,
heute gezwungener Weise faulenzen, mor-
gen wieder in die Fabrik einrücken, zu jeder
Zeit aber bereit sind, um niedrigeren Lohn
den beschäftigten Arbeiter aus der Fabrik
hinaus und an seiner Statt in die Reihen
der Surpluspopulation zu drängen.

Man kann mit Bestimmtheit annehmen,
daß in demselben Verhältnis, wie sich die
Landbevölkerung nach den Städten ver-
schiebt, der Comfort, die Lebenshaltung
des Arbeiters abwärts geht, der Lohn
sinkt.

Das Anwachsen der städtischen Bevölke-
rung auf Kosten der Landbevölkerung ist
ein ziemlich sicherer Thermometer für die
Verschlechterung der Lage des Arbeiters.
Die Landarbeiter strömen in die Städte,
um besseren Lohn zu finden, ihre Anwesen-
heit in den Städten aber bewirkt ein Fal-
len des Lohnes.

Die gewaltige Verschiebung der Bevölke-
rung hier zu Lande zeigt deutlich, daß
trotz der Masse unbesiedelten Landes, wel-
ches wir noch haben, auf sozialem Gebiete
dieselben Kräfte wirksam sind und in glei-
cher Weise wirksam sind, wie in anderen
Ländern, denn wir finden dieselbe Erschei-
nung in allen Culturländern. Es ist die
Macht des Capitals in seinen verschiedenen
Formen, welches die befristete Bevölkerung
mehr und mehr in seine Fesseln zwingt.

* Der Dichter Thomas Carlisle ist schwer
erkrankt.

* In Florida ist die Orangen-Ernte
durch den diesjährigen Winter sehr ge-
schmälert worden.

* Die Cigarrenfabrikanten Weil, Kahn
& Co. in Cincinnati haben dieser Tage
ihre Zahlungen eingestellt.

* In Serbien ist man einem Complot
zur Entthronung des Fürsten Milan auf
die Spur gekommen. Der frühere Mini-
ster Niksch wird als einer der Verschwörer
genannt.

* In dem Städtchen Kolla, Mo., starb
dieser Tage eine farbige, Namens Sarah
Clark, welche das 126. Lebensjahr erreicht
hatte. Die Frau muß ein sehr sanftes
Gemüth gehabt haben.

* Im Jahre 1880 wurden über hiezig
Patente an Frauen vergeben, — ein be-
deutender Zuwachs gegen das vorherge-
hende Jahr. Also auch Erfindungsgeist
kann der Frau nicht mehr abgesprochen
werden.

* Die kleinen Handwerker und Fabri-
kanten Deutschlands werden von der Kon-
fession der Gefängnisarbeit schwer betrof-
fen. Man will deshalb eine Eingabe an
den Reichstag vorbereiten, aber das Refu-
lat kennt man ja leider schon im Voraus.

* Grant soll wieder ein Geschenk von
\$100,000 bekommen, wozu Jay Gould und
Banderbilt je 25,000 und die Philadel-
phier Kapitalisten zusammen \$50,000 bei-
getragen haben. Diese superfluen Spe-
kulanten! Sie wollen ihr Geld da anle-
gen, wo es Wucherzinsen trägt.

* Die englische Regierung will Nach-
richt erhalten haben, daß mehrere ameri-
kanische Höllemaaschinen in England ein-
getroffen sind. Man weiß wo die Ge-
schichte hinaus will. Solche Enten wer-
den jetzt nur zu dem Zwecke verbreitet um
Gewaltmaßregeln als gerechtfertigt erschei-
nen zu lassen.

* Das Ergebnis des eben beendigten
Census in der Schweiz ist 2,890,000 See-
len gegen 2,770,000 im Vorjahre, — eine
Zunahme von nicht ganz 4 Prozent in 4
Jahren. Dieselbe betrifft fast ausschließ-
lich die Fabrikbezirke und ist, zieht man die
starke Auswanderung in Erwägung, ziem-
lich groß.

* Bei einem Deichbruch in Holland sind
Hunderttausende von Acker unter Wasser
gekommen und dadurch wurden wieder
etwa 30,000 Menschen in die größte Noth
versetzt. Man beschuldigt zwar die Re-
gierung, daß ihre Vorkehrungen nicht
ausreichend waren, aber die ergebnisse
Unterthanen werden trotzdem für den
Schaden aufzukommen haben.

* In Worms wurde kürzlich ein Mann
verhaftet, der falsche Zweimarkstücke ver-
äußerte. Es stellte sich aber heraus,
daß er die Fälschung vermittelst fälschter
Werkzeuge nur deshalb beging, weil seine
Frau und seine Kinder dem Hungertode
nahe waren. Wurde dieser Mann also
nicht thatsächlich durch unsere verkehrten
gesellschaftlichen Einrichtungen zum Ver-
brecher gemacht? —

* Professor Isaac Burdick, Direktor der
Prescott Grammar-Schule zu Syracuse
soll sich in einer unangenehmen Lage be-
finden. Es wurden von einer Anzahl
Knaben Angaben gegen ihn erhoben, die
den moralischen Charakter dieses Volkser-
zieher in ein sehr zweifelhaftes Licht stel-
len. Der Erziehungsrat wird die Sache
näher untersuchen.

* Die Spinner- und Webervereinigung
in Fall River, Mass., wird wahrscheinlich
schon wieder zu einem großen Ausstand
gezwungen werden. Die Arbeiter sind
darum eingekommen, die letzten Lohnzu-
sätze von zehn Prozent zurückzuerlangen,
aber sie wurden abgewiesen. Die Antwort
auf diese Weigerung seitens der
Fabrikherren wird ohne Zweifel ein allge-
meiner Strike sein.

* In Sidney, O. kam es in einer metho-
distischen Gebetsversammlung zwischen
zwei frommen Beltrübern zu einem Streit,
wobei einer den anderen erschlug. Wenn
das in einem Theater passiren würde, so
würden die frommen Leute ihren Fluch
auf die ganze gnußbüchlige und deshalb
fünfbändige Welt schleudern, aber im Ange-
sichte des Herrn läßt sich so etwas viel
leichter mit ansehen.

* Der Bericht welchen De Lesseps der
Panama Canalbau-Gesellschaft vorlegte,
weist nach, daß sich bis jetzt 1,209,606
Actionäre gemeldet haben, von denen in
Frankreich allein 994,508 unterzeichnet
haben. Es sind bereits 70 Gehilfen de
Lesseps. Ingenieure, Superintendenden
und Aerzte, nach dem System abgegan-
gen. Die nöthigen Dampfmaschinen sind
bereits im Werben und nahe 8000 Arbeiter
können täglich Verwendung finden. Das
Gesamtkapital beläuft sich auf \$600,-
000,000, von denen bis jetzt nur 360,000,000
Frcs. aufgerufen sind, während der Ueber-
schuß durch Ausgabe von Schuldscheinen
gedeckt werden wird.

* Die Debatte über Forsters Zwangs-
maßregeln hat im Parlament schon zu
stürmischen Scenen Anlaß gegeben. Bar-
nell sagte in seiner Rede die Tories und
Liberalen hätten sich vereinigt um Irland
zu narren, zu degradiren und zu erdrücken.
Er werde jedoch den Liberalen und den
Tories und der ganzen Nation Trost bie-
ten. Barnell wurde im Laufe seiner Rede
mehrmals zur Ordnung gerufen, weshalb
er drohte er werde die Sitzung drei Tage
lang verschleppen, wenn ihm nicht gestattet
werde, seine Ansicht offen auszusprechen.

* Die „N. Y. B. Z.“, das sozialistische
Organ, erhielt direkte Nachricht, daß sich
die deutschen, sozialistischen Reichstagsab-
geordneten F. W. Frischa und Louis
Biered nach Amerika eingeschifft haben.
Sie werden einer wahrscheinlichen Berech-
nung zufolge heute oder morgen in New
York eintreffen. Die beiden Herren sind
Abgesandte der sozialistischen Partei in
Deutschland, welche beauftragt sind, die
hiefigen Verhältnisse kennen zu lernen und
zugleich die Sozialisten Amerika's über
die gegenwärtigen Zustände in Deutschland
aufzuklären.

* Der Mann, welcher kürzlich in Terre
Haute, Ind. in seinem letzten Willen die
Erbchaft an die Bedingung knüpfte, daß
seine minderjährigen Erben dieselbe nicht
erhalten sollen, wenn sie sich vor ihrem 21.
Lebensjahre einer Kirche oder Sonntags-
schule anschließen, wird gewiß von den
Rechts als ein recht komischer Kauz be-
trachtet. Und doch beweist diese Bedin-
gung, daß der Mann von der lobenswer-
then Ueberzeugung besetzt war, daß es ver-
werflich ist, einem unmündigen noch un-
verständigen Menschen eine Religion ein-
zutrichtern, anstatt daß man es darauf an-
kommen ließe, welche Wahl ein an Ver-
stand gereifter Mensch treffen würde.
Wenn alle Menschen so erhaben denken
würden, wäre es mit dem glänzenden Ge-
schichte der Pfaffen freilich gar bald vor-
über.

* Unser Consul Denny in Schanghai
gibt die Löhne und Lebensmittelpreise der
chinesischen Arbeiter wie folgt an: Die
Ruhes oder Sclaven auf Zeit arbeiten für
5-10 Centg den Tag und verbrauchen
4-8 Centg; die ländlichen Lohnarbeiter
10-15 Centg den Tag, oder \$12 das Jahr,
im letzten Falle mit Kost und Wohnung;
ähnlich die Häußlichen. Ohne Kost und
Wohnung etwa \$65 mehr, während ein
Meister oder selbständiger Handwerker etwa
\$156 das Jahr verdient und \$120 aus-
gibt. Die Künstler sind nicht besser be-
zahlt als die Handwerker. Höhere Löhne
kommen bei den Seidenhaspeln, welche
nur kurze Zeit im Jahre zu \$1-2 den
Tag beschäftigt sind, und bei ähnlichen
Arbeiten vor, welche großes Geschick und
Nachsicht und Tagarbeit erfordern.

Und mit einer solchen Sorte von Men-
schen, deren Bedürfnisse nicht einmal denen
vom Vieh gleichkommen, soll hier
der weiße Arbeiter konkurriren! —

* Beim Lesseps'schen Panamakanale
sollen ausschließlich italienische Arbeiter
verwendet werden. Man gibt vor, daß
sie sich sehr gut dafür eignen, was sie auch
beim Bohren der Tunnel durch den Mont
Cenis und St. Gotthard bewiesen haben
sollen. Damit ist jedoch noch lange nicht
gesagt, daß sich z. B. deutsche oder fran-
zösische Arbeiter weniger gut dazu verwen-
den ließen, aber man unterzieht diese Frage
überhaupt nicht in Erwägung, weil der
Hauptgrund, weshalb man italienische
Arbeiter anstellen will, doch nur darin be-
steht, daß diese für einen Hungerlohn die
Arbeit thun. Die Italiener sind die Kulis
von Europa; ihre Konkurrenz ist mit Recht
denks gefürchtet, als die der Chinesen in
Amerika. Die Italiener nehmen nicht nur
mit den allerschlechtesten Speisen vorlieb,
sie murren auch nicht, wenn der Magen an
der jämmerlichen Leere auch zuweilen
knurrt. Ist der deutsche Arbeiter wegen
seiner für ihn so unheilvollen Bedürfnis-
losigkeit schon ein bedauerndes Wesen,
schöpf, so kann die Lebensweise der italie-
nischen Lohnarbeiter überhaupt nicht mehr
menschlich genannt werden.

Aber unsere großen Spekulanten fragen
darnach nicht, sie ziehen aus diesem traurigen
Thatsachen soviel Nutzen als sie nur immer
können.

Die Untersuchung im Frauen-
gefängnis

hat mittlerweile noch mehr interessante
Dinge zu Tage gefördert. Am Montag
Abend fuhr man mit dem Zeugenerhö-
rer fort, und da war es vorerst Frau Cha-
lotte S. Brown, welche gravide wurde.

C. F. SCHMIDT'S
Lager - Bier - Brauerei,

(SCHMIDT'S SQUARE,)

INDIANAPOLIS, IND.

Die berühmteste und bestgeeignete Brauerei im Staate. Mein Lagerbier
und „Invigorating Malt-Extract Bottle Beer“ ist vor allem anderen als
vorzüglich anerkannt. Aufträge zum Verschiffen von Lagerbier auf allen Eisenbahn-
Linien werden prompt erfüllt.

C. F. Schmidt.

sagen gegen die Verwaltung erhob. Sie
wohnt in der Nähe des Gefängnisses und
hatte auch einmal ein Dienstmädchen, wel-
ches früher eine Inassin der Anstalt war.
Als dieses Mädchen bei ihr in Dienst trat
sah man noch die Spuren von Schlägen,
welche es erhalten haben mußte. Darum
befragt, gestand es, daß dieses Andenken
von Schlägen, welche ihm Frau Smith
verabfolgt hatte, herrühre.

Die nächste Zeugin, Frau Campbell hatte
auch ein Dienstmädchen, welches sich früher
im Reformatorium befand. Das Betra-
gen desselben war jedoch musterhaft und
es führte auch keine Klage über die ihm in
der Anstalt zu Theil gewordene Behand-
lung.

Das war ohngefähr Alles was am Mon-
tag Abend in der Angelegenheit gethan
wurde, bis die Verhandlungen am Mitt-
woch fortgesetzt wurden.

Amanda Bangler, welche sich ein Jahr
in dem Gefängnis befand, bezeugte, daß
Jane Williams, eine Geistesranke, welche
sich in der Anstalt befand, einmal auf Be-
fehl der Frau Johnson von den andern
Gefangenen so sehr geschlagen wurde, daß
sie, die Zeugin beschwerte die Geistesranke
würde den Schlägen erliegen. Sie rief
deshalb aus: Um Gotteswillen tödtet sie
nicht! worauf die Züchtigung eingestellt
wurde. Zeugin behauptet, daß sie heute
noch der Ansicht sei, daß ohne ihr Dazwi-
schentreten, die Unglückliche damals ge-
tödtet worden wäre. Die Behandlung,
welche Frau Smith damals den Gefange-
nen zu Theil werden ließ, hält Zeugin für
äußerst grausam. Eine Gefangene, Na-
mens Sufe Reynolds, war zur Zeit in
Folge der erhaltenen Schläge lange Zeit
leidend. Auch hat Zeugin zuweilen ein sehr
vertrautes Verhältniß zwischen dem Nacht-
wächter und einigen Frauenzimmern beob-
achtet. Worüber sich Zeugin hauptfäch-
lich beklagte, war der Uebelstand, daß die
Aborte zuweilen funkenlang verschlossen
waren, und die Gefangenen dann absolut
keinen Zutritt erlangen konnten.

Frl. Anna Buchanan war die nächste
Zeugin. Sie war eine Zeit lang Lehrerin
des Reformatatoriums. Auch sie hatte Ge-
legenheit zu bemerken, daß sehr häufig
grausame Strafen über die Gefangenen
verhängt wurden. Der berüchtigte Kalt-
wasserkur hat sie selbst sechs Mal zugele-
hen und daß Frau Smith ihren Pantoffel mit
den Köpfen der Gefangenen in Verührung
brachte, war etwas Alltägliches. Sie sah
daß Frau Smith 12 und 15jährige Mäd-
chen an den Haaren zog und ihre Köpfe
gegen die Wand stieß.

Emma Thomas, welche drei Jahre in
dem Gefängnis verbrachte, fungirte eben-
falls als Zeugin. Sie wurde zuweilen
geschlagen, mußte jedoch niemals den kal-
ten Wasserstrahl vertragen. An andern
sah sie zuweilen diese Cur vornehmen.

Rizzie Cash, welche sich seit drei Jahren
im Reformatorium aufhält, sagte, daß sie
sich in der Anstalt befindet, weil sie keine
Heimath hat. Sie wurde schon öfters ge-
schlagen, und mit dem Kopf an die Wand
gestoßen. Andere sah sie in gleicher Weise
bestrafen.

Mary Ellen Macintyre ist seit zwei Jah-
ren eine Gefangene der Anstalt und be-
zeugte, daß sie mit einem Riemen, der einen
Knoten hatte, gepeitscht wurde. Ihre frü-
here Lebensweise wurde ihr häufig vorge-
worfen. Einmal wollte sie Frau Gwyn
auf den nackten Körper schlagen aber sie
ließ es nicht geschehen. Sie sah häufig
Gefangene in der rohesten Weise miß-
handeln.

Furchtbar grausam fand auch sie die
Züchtigung, welche über die wahninnige
Jane Williams einmal verhängt wurde.

Das Comité vertagte sich nach Entge-
gennahme obiger Aussagen bis gestern
Nachmittag um 2 Uhr.

Ein unheimlicher Fund.

Als sich am Montag Nachmittag meh-
rere Knaben auf dem Boque's Run in der
Nähe der Brookside Ave. mit Schlittschu-
laufen amüßten machten sie eine sehr un-
heimliche Entdeckung indem sie auf die Leiche
eines Mannes, welche im Eise lag, stießen.
Die Knaben waren davon so betroffen,
daß sie anstatt sofort Leute herbeizurufen,
heimwärts eilten und ihren Eltern von dem
Vorfalle Mittheilung machten. Unter den
kleinen Schlittschuhläufern befand sich auch
der Sohn des Polizeiführers Travis. Als die-
ser seinem Vater die Mittheilung gemacht
hatte, begab sich Travis natürlich sofort
an die von den Kindern bezeichnete Stelle,
aber da es mittlerweile sehr stark geregnet
hatte, war das Eis bereits mit Wasser
überdeckt und die Leiche konnte nirgendes
gefunden werden.

Eine gewisse Minnie von Speken
wurde dieser Tage verhaftet, weil sie des
Diebstahls beschuldigt ist. Sie war vor
längerer Zeit bei Herrn Hedderich im
Dienst und damals kam auf bis jetzt noch
unerklärte Weise Frau Hedderich ein gol-
dener Schuß und mehrere andere Werth-
gegenstände abhandeln. Denselben Schuß
fand man aber kürzlich im Besitze des
Speken, welche ihren Wohnsitz in Bright-
wood aufgeschlagen hatte. Sie erklärte
zwar, daß sie den Schuß von einem unbe-
kannten Curmader erhalten habe, aber
sie wird doch nicht so leichten Kaufes da-
von kommen.

Frau J. D. Lazarus und Tochter
wurden vorgestern durch das Scherwerden
ihres Pferdes aus dem Schlitten geworfen,
glücklicherweise jedoch nur leicht verletzt.

Als am Montag Abend Herr und
Frau McKee in ihrem Wohnhause an der
Pennsylvania und Vermont Straße beim
Abendessen saßen wußten sich Diebe in den
andern Theil des Hauses Eingang zu ver-
schaffen. Die Purtschen entwendeten einen
goldenen Schuß, einen Diamantring,
einen Ueberzieher und verschiedene andere
Werthgegenstände. Sie wurden erlappt
während sie noch an der Arbeit waren,
aber sie bewerkstelligten dennoch ihre Flucht.

Ein Reisender Namens Wm. Tur-
ner wurde am Montag das Opfer zweier
Schwindler. Er ließ sich von denselben zum
Kartenspiel verleiten, und der Spaß
kostete ihm etwa \$30. Nachdem ihm, aber
wahrscheinlich zu spät, die Augen aufge-
gangen waren verklagte er die beiden Bur-
schen, welche Martin und Morgan heißen,
beim Friedensrichter.

Dem Senator Redpath kam der
Ausflug nach Lafayette, den die Herren
Legislature dieser Tage unternahmen,
sehr theuer zu stehen. Es wurde ihm dort
sein Taschenbuch, das \$70 enthielt, gestoh-
len.

Mary A. Verdue wurde am Mon-
tag von Alfred Verdue geschieden.

Mary und Thomas Millard haben
gegen die Strassenbahn-Compagnie eine
Schadenersatzklage anhängig gemacht,
weil als die Trägerin kürzlich eine Car be-
stiegen, der Fuhrmann mit der Car vom
Gleise abkam, wobei die Frau von ihrem
Sitz fiel und erhebliche Verletzungen erlitt.
Die Leute verlangen \$10,500 Schmerzens-
geld.

Die Untersuchung der Verwal-
tung des Laubstückeninstituts wird
wahrscheinlich nächste Woche beginnen.
Hoffentlich kommen dabei keine so haar-
sträubende Geschichten zu Tage, als bei
der des Frauenreformatatoriums.